2017/2020-2001

Gedenktafeln

Zur Erinnerung Vorwort Seite 4

Gedenktafel zur Erinnerung an die in Ausführung ihrer Arbeit zu Tode gekommenen Polizistinnen und Polizisten des Landes Hessen

Seite 5

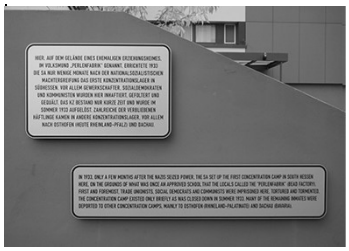
Gedenktafel zur Erinnerung an das „Arbeitserziehungs-lager“ Heddernheim

Seite 6

Gedenktafel zur Erinnerung an Dr. Rudolf Freudenberger

Seite 10

Gedenktafel zur Erinnerung an das erste Konzentrationslager in Südhessen, „Perlenfabrik“



Seite 11

Gedenktafel für die Lichtigfeld-Schule im Philanthropin

Seite 13

Gedenkstele
zur Erinnerung an
Anne Frank
in Frankfurt,
Marbachweg 307,
Frankfurt/Main

Seite 14

Fotogedenkwand
Anne Frank
in Frankfurt

Seite 16

Gedenktafel zur Erinnerung an die deportierten Mitglieder der ehemaligen Jüdischen Gemeinde Bergen-Enkheim

Seite 17

Gedenktafel für die Opfer rassistisch oder politisch begründeter Doktorgrad-entziehungen der Justus-Liebig-Universität

Seite 19

Gedenktafel zur Erinnerung an Julius-Flörsheim

Seite 21

Gedenktafel zur Erinnerung an Lore Breslau

Seite 23

Zur Erinnerung

Gedenktafeln waren bis zum Ende des 20 Jh. traditionell aus einer Stein- oder Edelmetalltafel. Mit diesen Medien ist die Wiedergabe eines Textes oder einer Abbildung nur begrenzt möglich. Gedenktafeln erfordern einen relativ aufnahmefähigen und aufnahmewilligen Ansprechpartner um wahrgenommen zu werden. Eine sich immer weiter verstärkende Flut an Informationen und die Entwicklung neuer Technologien führte im ausgehenden 20. Jh. zu einem Wandel der Wahrnehmung und Aufnahmewilligkeit. Auch z.B. von Gedenktafeln.

Das erstmals bei der Gedenktafel für Julius Flörsheim verwendete Glas als Trägermaterial erweiterte die Möglichkeiten der Text- und Bildwiedergabe. Fotografien und Buntfarben konnten wiedergegeben werden, die Verwendung von einem Glasverbund eröffnete zusätzlich die Möglichkeit zu Schichtungen.
Unter Berücksichtigung des oben über den Wahrnehmungswandel geschriebenen, konnten jetzt mit einer Gedenktafelgestaltung optisch komplexere und ansprechendere Resultate erzielen.

Die Erfindung und der alltägliche Gebrauch des Internets, einer Webseite, der QR-Codierung und Decodierungsmöglichkeit durch eine Smartphone-App, erweiterten u. a. auch das Feld der Gedenktafelgestaltung grundlegend. Eine neue Welt des Informationszugangs und der Angebotsgestaltung war entstanden. Eine Gedenktafel kann jetzt mit relativ wenig Text auskommen. Ihre Aufgabe verstehe ich ähnlich der Texte auf Schutzumschlägen von Büchern: markant verkürzt, zum Lesen des Buchs anregend. Im Fall einer Gedenktafel führt der QR-Code kostenfrei zu umfänglichen Wissen. Aufgerufen am Ort der Gedenktafel kann die aufgerufene Information mühelos überall mit hingenommen und rezipiert werden.

Weitere Vorteile: Die Informationen können dem jeweils aktuellen Kenntnisstand angepasst werden. Es ist auch möglich Filme zum Abruf bereit zu stellen.

Mein Anliegen war es, Gedenktafeln zu gestalten, die in ihrer Gestalt eine mehrschichtige Entsprechung der vielschichtigen Momente einer Gedenktafel verkörpern. Ich bin davon überzeugt, dass ein Werk, das an eine vergangene Situation erinnern soll, gleichzeitig auch auf die Situation hinweist, in der es selbst konzipiert worden ist. Eine Gedenktafel ist so gesehen selbst ein Dokument der Geschichte und beinhaltet drei Momente:
– die zu erinnernden Momente
– den Moment, in dem diese zu einem Werk des Gedenkens bestimmt worden sind
– den Moment der Betrachtenden, die aus der Perspektive ihres jeweiligen Zeitgeistes das Werk und seinen Inhalt wahrnehmen.

Gedenktafel für die in Ausführung ihrer Arbeit zu Tode gekommenen Polizistinnen und Polizisten des Landes Hessen.
Hessisches Ministerium des Innern und für Sport, Friedrich-Ebert-Allee 12, Wiesbaden
2017
2020 ergänzt um weitere Streben

Aluminiumtafel, eloxiert, poliert, erhaben und vertieft graviert
69,5 x 176 x 3 cm

Ergänzungsstreben
in verschiedener Länge

Auftraggeber: Hessisches Ministerium des Innern und für Sport, Wiesbaden
Textvorgabe: Auftraggeber
Gestaltung: Bernd Fischer

Abb. oben: Stand 2020, mit je einem ergänzenden Stab über und unter der ursprünglichen Gedenktafel.

Abb. links : maximaler Umfang

Eine veredelte Aluminiumtafel mit einem aus ihr heraus und in sie hinein gefrästen Relief trägt die Erinnerung an die in Ausführung ihrer Arbeit zu Tode gekommenen Polizistinnen und Polizisten des Landes Hessen dauerhaft in die Gegenwart.
Die Namen der Polizisten sind eingraviert in Stäbe, die die Streifen im Inneren des Wappens der hessischen Polizei nach außen fortführen, bzw. diese umgeben.

Mitte, über dem Hoheitszeichen. Gedenktafeltext:

Im Gedenken an die im Dienst verstorbenen
Frauen und Männer der Hessischen Polizei

Streben. Gedenktafeltext:

Vorname und Nachname der in Ausübung ihres Berufs zu Tode gekommenen Polizisten und Polizistinnen.
Beginnend mit der Dokumentation nach der Gründung des Bundeslands, fortgeführt in die Zukunft z. B.:
Günther Knöpfel *Sandra Pfeifer* *Herbert Sterker* usw.

Gedenktafel für das „Arbeitserziehungslager“ Heddernheim
im „Bunker“ der Gedenkstätte, Buber-Neumann-Weg / Ludwig-Reinheimer-Straße, Frankfurt/Main
2018

Textlaufgerät in einzeiliger Ausführung
Gehäuse: Aluminium
Höhe 16 cm x Breite 330 cm x Tiefe 10 cm
Schriftfeld: Länge 315 cm, Zeichenhöhe 7 cm
LED: Leuchtfarbe: Rot, Stärke 0,5 cm
Montage: in die Seitenwände gelagert, frei durch den Raum geführt

Auftraggeber: Kulturamt, Stadt Frankfurt am Main
Text der LED-Anzeige und Internetseite: Institut für Stadtgeschichte, Stadt Frankfurt am Main
Konzeption und Gestaltung: Bernd Fischer
Projektsteuerung: Kulturamt Frankfurt am Main

Publiziert in:
FISCHER, Bernd, 2023.Bild Spuren. Katalog, Offenbach/Main: webula-verlag. ISBN 9783982012834. S. 121

Der Informationstext ist in dem einzigen, historisch erhaltenen Raum platziert. In diesem soll das Lagergefängnis gewesen sein. Dessen sehr düstere Anmutung erscheint wie eine Analogie des an diesem Ort Geschehenen. Dem in mehrfacher Hinsicht dunklen Raum ist die sinnlich komplementäre Wirkung einer LED-Textlaufanzeige mit einer sachlichen Beschreibung der verbrecherischen Organisation des einstmaligen „Arbeitserziehungslagers“ Heddernheim entgegengesetzt.

Laufender Gedenktafeltext. Stand 2018:

In der Zeit des Nationalsozialismus bestand im Frankfurter Stadtteil Heddernheim von April 1942 bis März 1945 ein von der Geheimen Staatspolizei geführtes „Arbeitserziehungslager“. Insgesamt etwa zehntausend Personen, fast ausschließlich Männer, waren hier interniert. Sie stammten überwiegend aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern und leisteten Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie und anderen Industriezweigen, in Gewerbebetrieben, in der Landwirtschaft, bei der Reichsbahn oder bei der Stadtverwaltung. Gesichert ist, dass mindestens sechzig Frauen als Sträflinge in diesem Lager waren. Offizielle Gründe für die Einweisung waren häufig angebliche Nichterfüllung der Arbeitspflicht und Verstöße gegen erniedrigende Vorschriften, denen insbesondere Zwangsarbeiter aus Osteuropa unterworfen waren. Oft vollzog die Gestapo die Einweisung auf Grund einer Denunziation. Zu den Gefangenen zählten auch Deutsche, darunter Juden, Insassen des Polizeigefängnisses, Regimegegner sowie unangepasste Jugendliche.

Ein Appellplatz mit Wachturm sowie ein sogenannter Bunker dienten der Bewachung, Einschüchterung und Bestrafung. Drei Baracken, für 180 Personen geplant, waren zeitweilig mit über 400 Gefangenen belegt. Sie mussten in Sträflingskleidung wochen- und monatelange bei unzureichender Ernährung Schwerstarbeit leisten, meist außerhalb des Lagers für verschiedene Firmen.
In Anspielung auf eine berüchtigte französische Strafkolonie hieß das Lager bei der Bevölkerung „Cayenne“. Tatsächlich aber herrschten hier einem Konzentrationslager ähnliche Lebensumstände. Fesselung und brutale Misshandlungen waren an der Tagesordnung, und mancher der Häftlinge hat die Tortur der „Straferziehung“ nicht überlebt. Auch fanden im Lager mehrfach Hinrichtungen statt. Viele Insassen wurden vom Arbeitserziehungslager schließlich in ein Konzentrationslager deportiert.
Im März 1945 zwang man die Häftlinge auf einen Evakuierungsmarsch in Richtung des Konzentrationslagers Buchenwald, der bis zum Vogelsberg gelangte. Der Sieg der Alliierten über das „Dritte Reich“ beendete dieses grausame Kapitel nationalsozialistischer Herrschaft auf dem Boden der Stadt Frankfurt am Main.

Zwei Gedenkstelen für die AEL-Gedenkstätte in Heddernheim (nicht realisiert)

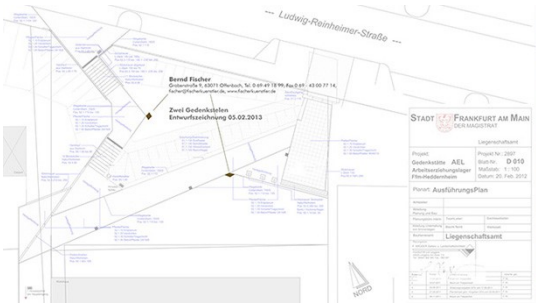


Foto-Montage links: Sicht von der obersten Treppenstufe / Ludwig-Reinheimer-Straße aus.
Foto-Montage rechts: Sicht von der Ludwig-Reinheimer-Straße aus (von etwa über dem „Bunker“ aus gesehen)

Stele für das Gedenken an Menschen, die mit Zivil-courage entgegen den Unrechtsgesetzen handelten.

In den Stein gemeißelte Inschrift/Überschrift:
Dem Gedenken an Menschen, die sich mit Zivilcourage human verhielten.
Hermann Herber
Quelle und Textvorschlag: Stadtteilhistoriker Uwe Protsch.

Auch hier schlage ich, mit demselben Argument wie bei der anderen Stele, eine Trennung von allgemeiner Überschrift und Namenstafel vor.

Das Format und Material sollen der anderen Stele bzw. dem vom Grünflächenamt verbauten Material entsprechen.

Die Positionierung der Stele ist am Treppenabsatz, in dem vom Plattenverlauf gebildeten Dreieck, gut vorstellbar.

Das Stelen-Material, Lavabasalt, ist dasselbe, aus dem die Steine der Treppe, der Wege und der Sitzgelegenheiten gebaut worden sind.
Die 50 cm Seitenlänge der Stelen entsprechen dem Pfeiler / Mauerstück zwischen dem Bunkerfenster und der Tür bzw. den Würfelhockern.
Die 205 cm Höhe (über dem Boden) ist an der Tür inkl. Türsturz und menschlichen Maßen orientiert
Die Form entspricht einer Raute, sie ist von dem Winkel der Plattenverlegung bestimmt.

Stele für das Gedenken an die zu Tode gekommenen Gefangenen.

In den Stein gemeißelte Inschrift/Überschrift:
Zum Gedenken an die Menschen, die hier ermordet wurden oder an den Haftfolgen starben.
Textvorschlag: Stadtteil-historiker Uwe Protsch.

Die Namen der Opfer werden an der Stele, auf einzelnen Bronze- oder Messingtafeln angebracht. Das ist eine Hervorhebung und eröffnet die Möglichkeit einer ergänzenden Anpassung an den jeweiligen Wissens-stand.

Die Stele ist auf der Fotomontage außerhalb des „Bunkervorplatzes“ auf die Grenze des hinteren Bereiches zum vorderen Bereich der Anlage gesetzt.

Die beiden Stelen würden mit dem vorgeschlagenen LED-Textlaufgerät im „Bunker“ eine erkennbare Beziehung aufnehmen.
Die Einrichtung und Arbeit der Menschenrechtsverbrecher wäre beschrieben, den leidenden Opfern gedacht und die zu Tode gebrachten Inhaftierten sowie die Opfer der Zivilbevölkerung benannt (soweit sie namentlich bekannt sind).
Die Informationsebenen blieben klar voneinander unterschieden und würden nicht vermischt werden.
Durch die Anordnung der Stelen und des Textlaufbandes wäre die ganze Anlage einbezogen, die erinnernde Mahnung wäre unübersehbar − ohne dass die Gedenksituation den Ort monumental-ästhetisch vereinnahmen würde.

Die Doppelfunktion der Anlage als gegenwärtiges Naherholungsangebot und der Erinnerung an vorangegangene Nutzung desselben Bodens bliebe gewahrt.

Gedenktafel für Dr. Rudolf Freudenberger
in der Röhrborngasse 30, Frankfurt am Main/Bergen-Enkheim, 2014

2 Messingtafeln, Fräsung, Siebdruck, weiße und schwarze Emailfarbe
Montage: Schwebend vor einer Natursteinmauer
Gedenktafel: 3,08 x 42,23 cm
QR-Code: 3,08 x 3,08 cm

Auftraggeber: Stolpersteingruppe, Frankfurt-Bergen-Enkheim
Textvorgabe und Internetinformation: Auftraggeber
Gestaltung: Bernd Fischer

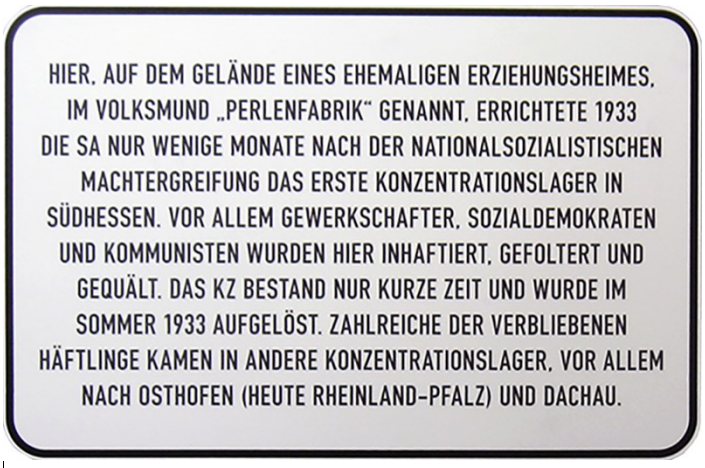
Das Gedenktafel-Material, Messing, ist dasselbe wie das der Stolpersteine.
Mit Ausnahme des Doktortitels und des Namens ist der Text, in Groß- und Kleinbuchstaben gesetzt, in die Messingtafel eingraviert und mit schwarzer Farbe ausgelegt. Name und Titel sind auf einem weißen Emailfeld in Versalien und Kapitälchen gedruckt. Auf diese Weise ist eine Verbindung zu den Stolpersteinen und einem traditionellen Arztpraxisschild herstellbar. Außerdem knüpft die unregelmäßige Tafelform eine Verbindung zur Gedenktafel am „Alten Rathaus“ in Bergen-Enkheim.

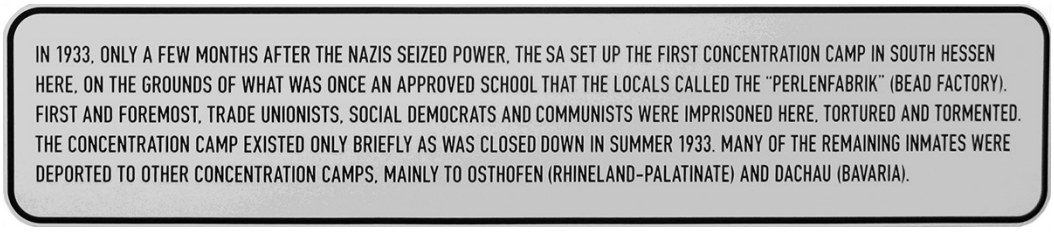
Gedenktafeltext:

Hier lebte und arbeitete der jüdische Arzt Dr. Rudolf Freudenberger
Wegen der nationalsozialistischen Verfolgung verließ er seine Heimat und floh mit seiner Familie im August 1938 in die USA

QR-Code:

https://www.stolpersteine-bergen-frankfurt.eu/freudenberger/index.htm





Gedenktafel zur Erinnerung an das erste Konzentrationslager in Südhessen, „Perlenfabrik" in der Ginnheimer Landstraße 40-42, Frankfurt am Main, 2014

2 armierte Aluminiumtafeln, Siebdruck, Eloxal
Schrift: DIN 1451 Engschrift, Schriftgröße: 25 mm
Gedenktafel, deutschsprachig, 56,7 x 86,9 cm
Gedenktafel, englischsprachig, 36,5 x 157,9 cm
Eckradien 40 mm (Standardverkehrszeichen)

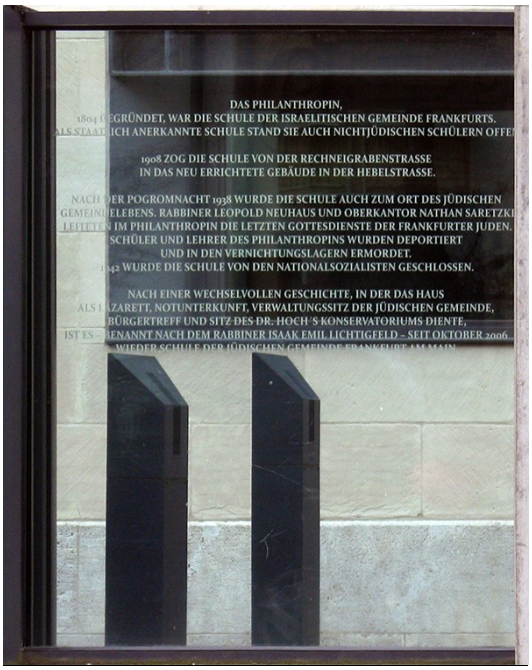
Auftraggeber: MainSWerk, Studentenwerk, Frankfurt/Main
Textvorgabe: Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt/Main
Gestaltung: Bernd Fischer
Projektsteuerung: Kulturamt Frankfurt/Main

Art und Formgebung unterlaufen die klassisch-werthaltige Material-Ästhetik von Gedenktafeln. Die gewählte Ansprache aus einem „einfachen" Material und in „einfacher" Gestaltung erinnert bewusst an bekannte Hinweistafeln, deutet diese aber wesentlich um.
Die Schrift und die Proportion des Schildes mit dem deutschen Text entsprechen der DIN-Norm für Verkehrszeichen, die tatsächliche Gedenktafelgröße nicht. Ebenso ist die Oberflächenbehandlung der Schilder im Unterschied zu den meisten bekannten Hinweisschildern unfarbig.
Die vor der Wand wie schwebend montierten Tafeln sind ohne sichtbare Schraubenköpfe befestigt.
Der unprätentiöse Charakter erscheint mir an diesem Ort die bestmögliche Form für eine Tafel mit diesem Inhalt zu sein.

Gedenktafeltext:

Hier, auf dem Gelände eines ehemaligen Erziehungsheimes, im Volksmund „Perlenfabrik“ genannt, errichtete 1933 die SA nur wenige Monate nach der nationalsozialistischen Machtergreifung das erste Konzentrationslager in Südhessen. Vor allem Gewerkschafter, Sozialdemokraten und Kommunisten wurden hier inhaftiert, gefoltert und gequält. Das KZ bestand nur kurze Zeit und wurde im Sommer 1933 aufgelöst. Zahlreiche der verbliebenen Häftlinge kamen in andere Konzentrationslager, vor allem nach Osthofen (heute Rheinland-Pfalz) und Dachau.

In 1933, only a few months after the Nazis seized power, the SA set up the first concentration camp in South Hessen here, on the grounds of what was once an approved school that the locals called the “Perlenfabrik” (bead factory). First and foremost, trade unionists, Social Democrats and Communists were imprisoned here, tortured and tormented. The concentration camp existed only briefly as was closed down in summer 1933. Many of the remaining inmates were deported to other concentration camps, mainly to Osthofen (Rhineland-Palatinate) and Dachau (Bavaria).



Gedenktafel für die Lichtigfeld-Schule im Philanthropin in der Hebelstraße 15-19, Frankfurt am Main, 2013

Sicherheitsglasscheibe, Tiefensandstrahlung integriert in einen bestehenden, schusssicheren Glasverbund 125 x 114,5 cm

Auftraggeber: Kulturamt Frankfurt/Main
Textvorgabe: Institut für Stadtgeschichte
Gestaltung: Bernd Fischer

Eine Sicherheitsglasscheibe mit dem eingefrästen Text wurde einer der vorhandenen schusssicheren Glasscheiben im Eingangsbereich hinzugefügt, sodass der Text gut zu lesen, die Tafel in einem hervorgehobenen Bereich angebracht und vollkommen in die bestehende schöne Architektur integriert ist. Die in das Glas eingefräste Schrift wirkt edel und gibt der Tafel eine würdige, ästhetische Wirkung.

Gedenktafeltext:

DAS PHILANTHROPIN,
1804 GEGRÜNDET, WAR DIE SCHULE DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE FRANKFURTS.
ALS STAATLICH ANERKANNTE SCHULE STAND SIE AUCH NICHTJÜDISCHEN SCHÜLERN OFFEN.

1908 ZOG DIE SCHULE VON DER RECHNEIGRABENSTRASSE
IN DAS NEU ERRICHTETE GEBÄUDE IN DER HEBELSTRASSE.

NACH DER POGROMNACHT 1938 WURDE DIE SCHULE AUCH ZUM ORT DES
JÜDISCHEN GEMEINDELEBENS. RABBINER LEOPOLD NEUHAUS UND OBERKANTOR NATHAN SARETZKI
LEITETEN IM PHILANTHROPIN DIE LETZTEN GOTTESDIENSTE DER FRANK-FURTER JUDEN.
SCHÜLER UND LEHRER DES PHILANTHROPHINS WURDEN DEPORTIERT
UND IN DEN VERNICHTUNGSLAGERN ERMORDET.
1942 WURDE DIE SCHULE VON DEN NATIONALSOZIALISTEN GESCHLOSSEN.

NACH EINER WECHSELVOLLEN GESCHICHTE, IN DER DAS HAUS
ALS LAZARETT, NOTUNTERKUNFT, VERWALTUNGSSITZ DER JÜDISCHEN GEMEINDE,
BÜRGERTREFF UND SITZ DES HOCHSCHEN KONSERVATORIUM DIENTE,
IST ES – BENANNT NACH DEM RABBINER ISAAC EMIL LICHTIGFELD - SEIT OKTOBER 2006
WIEDER SCHULE DER JÜDISCHEN GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN.

Gedenkstele für Anne Frank
Marbachweg 307,
Frankfurt/Main, 2009

Auftraggeber: Kulturamt Frankfurt/Main
Text- und Bildvorgabe: Institut für Stadtgeschichte und Kulturamt Frankfurt/Main
Gestaltung: Bernd Fischer, Offenbach/Main
Projektsteuerung: Kulturamt

Publiziert in:
FISCHER, Bernd, 2023.Bild Spuren. Katalog, Offenbach/Main: webula-verlag. ISBN 9783982012834. S. 121

Glasverbund aus drei Sicherheitsglasscheiben, Edelstahlprofil
Keramische Glasmalfarben, Siebdruck
sichtbarer Teil 175 x 50 x 4,8 cm
freistehend, ohne Sockel, fest verankert unter den Gehwegplatten

Gedenktafel für die Lichtigfeld-Schule im Philanthropin
in der Hebelstraße 15-19,
Frankfurt am Main, 2013

Sicherheitsglasscheibe, Tiefensandstrahlung integriert in einen bestehenden, schusssicheren Glasverbund
125 x 114,5 cm

Auftraggeber: Kulturamt Frankfurt/Main
Textvorgabe: Institut für Stadtgeschichte
Gestaltung: Bernd Fischer

Die Formatierung und Farbgebung der Gedenkstele für Anne Frank ist auf ein menschliches Maß und die unmittelbaren räumlichen/architektonischen Gegebenheiten bezogen. Die Gedenkstele vor dem Geburtshaus von Anne Frank besteht aus mehreren Ebenen, sie ist ein Verbund aus zum Teil durchsichtigen Glasscheiben. Die Betrachtenden sehen durchscheinende, verdeckende, Schatten werfende, sich mit Abstand überlagernde Stellen. Die Stele steht auf keinem Sockel der sie aus der Umgebung heraushebt, sie erwächst direkt aus dem Boden und steht somit unmittelbar im Raum der Straße.

Obere Scheibe. Gedenktafeltext:

Anne Frank,
geboren am 12. Juni 1929,
lebte mit ihren Eltern und

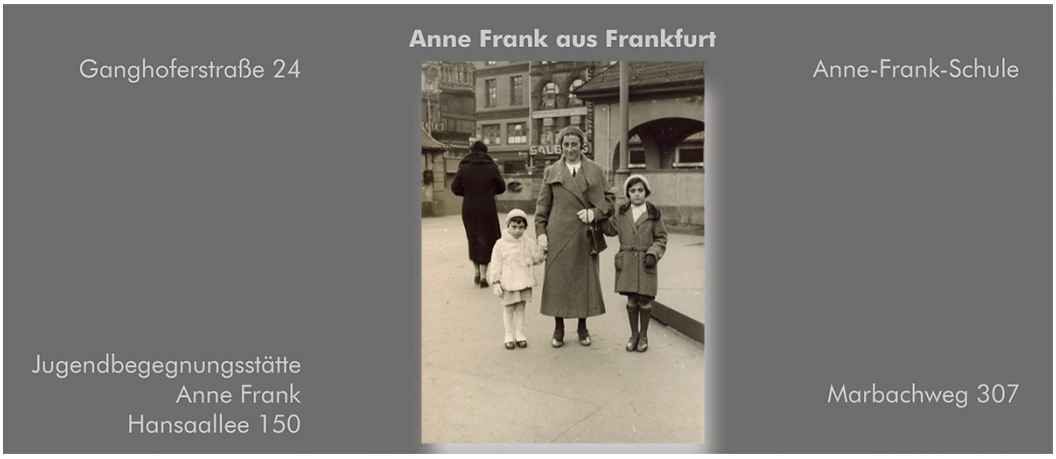
Ihrer älteren Schwester
Margot bis zum März 1931
in diesem Haus.

Margot Freundin Anne
Frank Grace Frank

Mittlere Scheibe. Koloriertes Foto und Gedenktafeltext:

„Einmal wird dieser schreckliche Krieg
doch vorbeigehen, einmal werden
wir doch wieder Menschen und nicht
nur Juden sein!“
Aus Anne Frank: Tagebuch
11. April 1944

Untere Scheibe. Farbiger Fond



Fotogedenkwand für Anne Frank in Frankfurt
in der Dornbuschpassage, Marbachweg/Ecke Eschersheimer Landstraße, Frankfurt/ Main, 2009

Kunststofffolien, Digitaldruck, Aludibond, Holz-Unterkonstruktion
Gesamtgröße: 220 x 530 x 14 cm

Auftraggeber: Kulturamt, Stadt Frankfurt/Main
Text- und Fotovorgabe: Institut für Stadtgeschichte und Ortsbeirat 9, Frankfurt/Main Gestaltung: Bernd Fischer
Projektsteuerung: Kulturamt Frankfurt/Main

Das nahezu für die Deckenhöhe maximal vergrößerte Foto wirft einen negativen Schatten oder ein Licht (beide Formulierungen beschreiben die Situation zutreffend). Der negative Schatten ist unten vom Bildrand abgeschnitten und weist so über das Bildfeld hinaus, hinein den realen Eschersheimer Lebensraum.
Ebenso kann ich sagen, dass sich der von Anne Franks Familienbild geworfene Lichtschein in die Untergrundpassage hinein fortsetzt. Die geschaffene Farbigkeit, ein mittel bis dunkelgrauer Fond und die braun bis roten Farbtöne des Bildes wirken gegensätzlich und lassen sich nicht als wohltuende Harmonie erleben. Es bleibt etwas Aufreibendes.
Der Glanz der Fotowand (ursächlich technisch bedingt) distanziert die Fotowand im Erleben, holt sie aber auch gleichzeitig ganz in die Gegenwart. Die vielen möglichen Betrachtungspositionen führen dazu, dass Betrachter, Passanten und architektonischer Raum selbst auf der Fläche erscheinen und somit wie ein äußerer Bestandteil der Fotowand sind.

Gedenktafeltext:

Anne Frank aus Frankfurt

Ganghoferstraße 24

Anne-Frank-Schule

Jugendbegegnungsstätte
Anne Frank
Hansaallee 150

Marbachweg 307

Gedenktafel für die deportierten Mitglieder der ehemaligen Jüdischen Gemeinde Bergen-Enkheim am Alten Rathaus, Berger Rathausplatz 1, Frankfurt/Bergen-Enkheim 2009

Vier Stahlbänder, Gravur, fest verbunden mit der quadratischen Metalltafel je 5,3 x 104 x 3,5 cm Metalltafel, Siebdruck, Emailfarbe 40 x 40 x 2 cm

Auftraggeber: Kulturamt Frankfurt/Main
Textvorgabe: Helmut Ulshöfer, Ortsbeirat Bergen-Enkheim
Gestaltung: Bernd Fischer

Publiziert in:
FISCHER, Bernd, 2023.Bild Spuren. Katalog, Offenbach/Main: webula-verlag. ISBN 9783982012834. S. 121

Die Gestaltung der Gedenktafel ist so lapidar und so beziehungsvielfältig wie möglich gehalten.
Auf vier Stahlbändern stehen, erhaben herausgraviert die Namen und Geburtsdaten der 28 Opfer. Diese Stahlbänder durchschneiden eine rote, quadratische Metalltafel. Auf dieser Tafel steht in weißer Serifenschrift der Informationstext zu dem Ereignis.
Der Entwurf ist auf die Ästhetik des historischen Gebäudes, die dort vorhandene Hinweistafel zur Baugeschichte und das ebenfalls am „Alten Rathaus“ angebrachte Stadtwappen bezogen.
Stahlbänder. Gedenktafeltext. Von Spalte links nach rechts/oberes zum unteren Stahlband:

Streben. Gedenktafeltext:

Ehrmann, Henny
geb. Hahn
**22.02.1893*

Ehrmann, Leopold
**14.10.1881*

Grünbaum, Bella
**13.11.1901*

Grünbaum, Emma
geb. Wetterhalm
**23.10.1875*

Hahn, Emma
geb. Rosenberg
**16.06.1897*

Hahn, Frieda
**22.07.1903*

Hahn, Hermann
**27.12.1888*

Hahn, Jenny
**24.03.1905*

Hahn, Karoline
**24.02.1868*

Heß, Jettchen geb. Strauß
**05.09.1881*

Heß, Johanna
geb. Morgenthau
**18.11.1884*

Heß, Klara
**02.09.1883*

Heß, Nathan
**15.12.1878*

Heß, Paula
**16.04.1895*

Hirsch, Frieda
**23.01.1896*

Hirsch, Jettchen
geb. Kaufmann
**02.11.1863*

Hirsch, Joachim
**10.06.1929*

Hirsch, Johanna
**20.04.1887*

Hirsch, Otto
**16.05.1901*

Hirsch, Wilhelm
**20.11.1890*

Levi, Emil
**27.01.1883*

Levi, Sophie
geb. Löb
**15.05.1886*

Seligmann, Ella
geb. Brückheimer
**09.10.1876*

Seligmann, Meier
**14.11.1872*

Strauß, Emma
geb. Nußbaum
**11.12.1882*

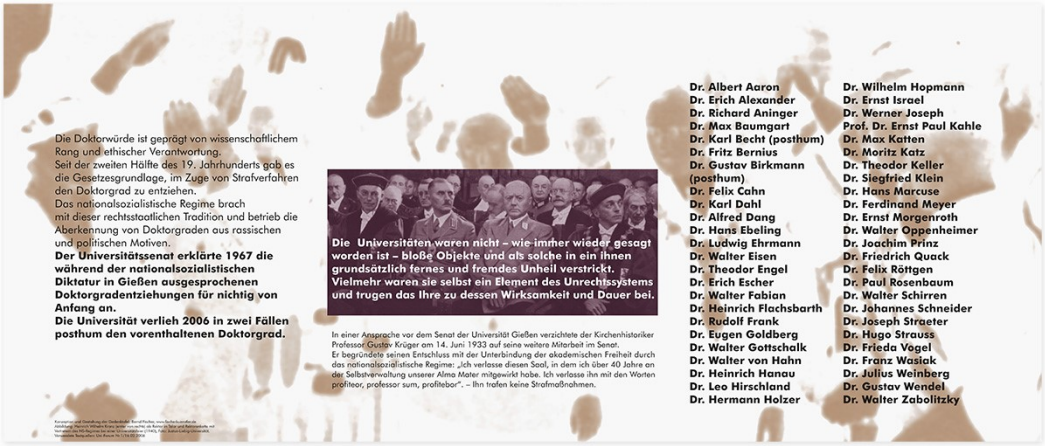
Weil, Minna
geb. Hess
**25.03.1890*

Weil, Richard
**09.11.1930*

Weil, Walter Siegfried
**21.02.1928*

Quadratische Tafel. Gedenktafeltext:

An dieser Stelle, vor dem ehemaligen Rathaus von Bergen-Enkheim, mussten sich am 30. Mai und 5. September 1942 Mitglieder der Jüdischen Gemeinde von Bergen-Enkheim zur Deportation einfinden. Sie wurden in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern ermordet.



Gedenktafel für die Opfer rassistisch oder politisch begründeter Doktorgradentziehungen im Hauptgebäude der Justus-Liebig-Universität, Ludwigstraße 23, Gießen, 2008

Glasverbund aus 3 Sicherheitsglasscheiben
Keramische Glasmalfarben, Siebdruck
60 x 142 cm
Freistehend vor der Wand montiert

Auftraggeber: Universität Gießen
Text- und Fotovorgabe: Auftraggeber
Gestaltung: Bernd Fischer

Publiziert in:
FISCHER, Bernd, 2023.Bild Spuren. Katalog, Offenbach/Main: webula-verlag. ISBN 9783982012834. S. 121

Die Entscheidung für ein transparentes Trägermaterial ermöglicht die Darstellung der Inhalte auf verschiedenen Ebenen. So kann der komplexe Inhalt verständlicher strukturiert und ein differenziertes Wechselspiel der zwei Schwerpunkte (Rehabilitierung, Zivilcourage) gestaltet werden. Der geschaffene Glasverbund besteht aus drei Scheiben. Es ist eine sichtbare und spürbare räumliche Tiefe entstanden, die ihre Parallele in den thematisierten Zeiträumen findet.

Obere Scheibe. Gedenktafeltext auf der linken und rechten Gedenktafelhälfte, von links nach rechts:

Die Doktorwürde ist geprägt von wissenschaftlichem
Rang und ethischer Verantwortung.
Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es
die Rechtsgrundlage, im Zuge von Strafverfahren
den Doktorgrad zu entziehen.
Das nationalsozialistische Regime brach
mit dieser rechtsstaatlichen Tradition und betrieb die
Aberkennung von Doktorgraden aus rassischen und politischen Motiven.
Der Universitätssenat erklärte 1967 die
während der nationalsozialistischen
Ära in Gießen ausgesprochenen Doktorgradentziehungen für nichtig von
Anfang an.
Die Universität verlieh 2006 in zwei Fällen
posthum den vorenthaltenen Doktorgrad.

Konzeption und Gestaltung der Gedenktafel: Bernd Fischer, www.fischerkuenstler.de
Abbildung: Kranz (erster von rechts) als Rektor in Talar und Rektorenkette mit
Vertretern des NS-Regimes bei einer Universitätsfeier (1940), Foto: Justus-Liebig-Universität.
Verwendete Textquellen: Uni-Forum Nr.1/1,02.2006

Dr. Albert Aaron
Dr. Erich Alexander
Dr. Richard Aninger
Dr. Max Baumgart
Dr. Karl Becht (posthum)
Dr. Fritz Bernius
Dr. Gustav Birkmann (posthum)
Dr. Felix Cahn
Dr. Karl Dahl
Dr. Alfred Dang
Dr. Hans Ebeling
Dr. Ludwig Ehrmann
Dr. Walter Eisen
Dr. Theodor Engel
Dr. Erich Escher
Dr. Walter Fabian
Dr. Heinrich Flachsbarth
Dr. Rudolf Frank
Dr. Eugen Goldberg
Dr. Walter Gottschalk
Dr. Walter von Hahn
Dr. Heinrich Hanau
Dr. Leo Hirschland
Dr. Hermann Holzer
Dr. Wilhelm Hopmann
Dr. Ernst Israel
Dr. Werner Joseph
Prof. Dr. Ernst Paul Kahle
Dr. Max Katten
Dr. Moritz Katz
Dr. Theodor Keller
Dr. Siegfried Klein
Dr. Hans Marcuse
Dr. Ferdinand Meyer
Dr. Ernst Morgenroth
Dr. Walter Oppenheimer
Dr. Joachim Prinz
Dr. Friedrich Quack
Dr. Felix Röttgen
Dr. Paul Rosenbaum
Dr. Walter Schirren
Dr. Johannes Schneider
Dr. Joseph Straeter
Dr. Hugo Strauss
Dr. Frieda Vogel
Dr. Franz Wasiak
Dr. Julius Weinberg
Dr. Gustav Wendel
Dr. Walter Zabolitzky

Mittlere Scheibe. Ganzflächig in ockerbraun Foto negativ/umgekehrt abgebildet (Universitätsführer 1934-35, siehe Abb. unten)

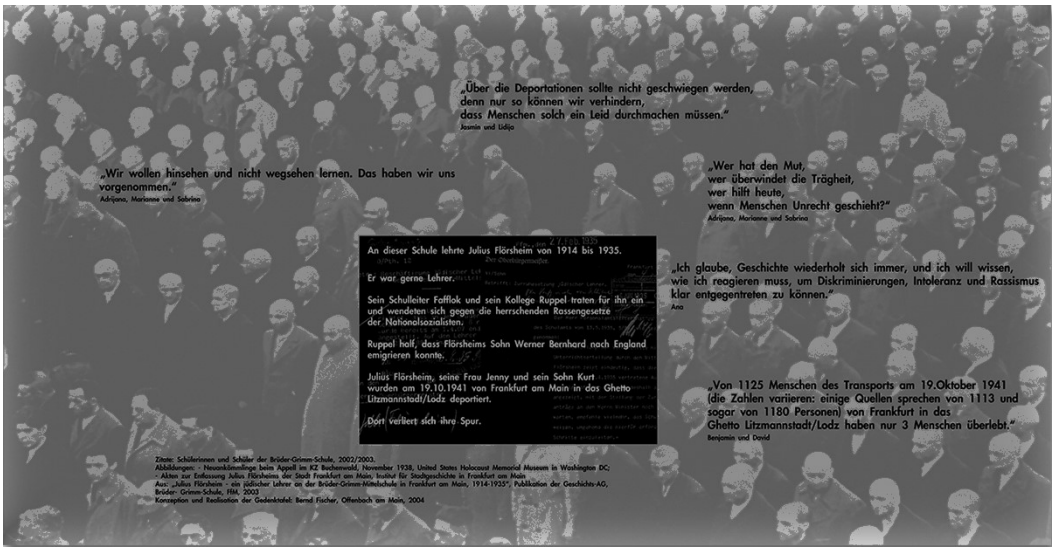
Untere Scheibe. Foto (Kranz (erster von rechts) als Rektor in Talar und Rektorenkette mit Vertretern des NS-Regimes bei einer Universitätsfeier (1940)) mit ausgespartem Gedenktafeltext:

Die Universitäten waren nicht – wie immer wieder gesagt worden ist – bloße Objekte und als solche in ein ihnen grundsätzlich fernes und fremdes Unheil verstrickt. Vielmehr waren sie selbst ein Element des Unrechtsystems und trugen das Ihre zu seiner Wirksamkeit und Dauer bei.

Untere Scheibe. Gedenktafeltext (schwarze Schrift):

In einer Ansprache vor dem Senat der Universität Gießen verzichtete der Kirchenhistoriker Professor Gustav Krüger am 14. Juni 1933 auf seine weitere Mitarbeit im Senat.
Er begründete seinen Entschluss mit der Unterbindung der akademischen Freiheit durch das nationalsozialistische Regime: „Ich verlasse diesen Saal, in dem ich über 40 Jahre an der Selbstverwaltung unserer Alma Mater mitgewirkt habe. Ich verlasse ihn mit den Worten profiteor, professor sum, profitebor“. – Ihn trafen keine Strafmaßnahmen

Abb. oben: Fotovorlage mittlere Scheibe. Universitätsführer 1934-35. Quelle: Archiv der Justus-Liebig-Universität



Gedenktafel für Julius-Flörsheim in der Brüder-Grimm-Schule
Luxemburgerallee 1-3,
Frankfurt am Main, 2005

Glasverbund aus zwei Sicherheitsglasscheiben
Keramische Glasmalfarben, Siebdruck
76 x 120 cm
Freistehend vor der Wand montiert

Auftraggeber: Klaus Kaduk, Magdalene Simon, Frankfurt/Main
Textvorgabe: Dokumentation der Spurensuche AG, Brüder-Grimm-Schule
Text- und Bildauswahl: Bernd Fischer
Gestaltung: Bernd Fischer

Publiziert in:
FISCHER, Bernd, 2023.Bild Spuren. Katalog, Offenbach/Main: webula-verlag. ISBN 9783982012834. S. 64, 138 ff

Die Dokumentation Julius Flörsheim, ein jüdischer Lehrer an der Brüder-Grimm-Mittelschule in Frankfurt am Main, eine von der Geschichts-AG geleistete Forschungsarbeit, ist die grundlegende Materialquelle für meine gestalterische Arbeit. Die Äußerungen der Schüler und Schülerinnen, in denen sie ihre Arbeitsmotivation, ihre gewonnenen Erkenntnisse oder ihrer Gefühle über dieselben prägnant zum Ausdruck gebracht haben, sind mir genauso wichtig wie die Informationen über die historischen Ereignisse.

Die Verwendung eines Glasverbunds ermöglicht die Wiedergabe von Fotos und Text und die räumliche Gliederung der Informationen.
Auf der oberen Glasfläche stehen Zitate von Schüler/innen. Durch diese obere Glasscheibe hindurch wird eine untere sichtbar, erkennbar an den stofflichen Oberflächenunterschieden und an den Verschiebungen der beiden Ebenen zueinander (wenn man an der Gedenktafel vorbeigeht).
Auf der unteren Glasscheibe sind ein Foto, das Häftlinge im KZ-Buchenwald zeigt, Dokumente der Schulbehörde (Akte Flörsheim) und eine biografische Notiz über den ehemaligen Lehrer und zwei seiner Kollegen zu sehen. Diese Informationen, die durch die Arbeit an der Schule in unsere Gegenwart geholt worden sind, liegen nun wie eine tiefere, sichtbar gewordene, archäologische Schicht unter den Worten der Schüler von 2003.
Mit dem gewählten Druckverfahren konnten die Bilder und Texte mit extrem resistenten Farben ausgeführt werden.

Obere Scheibe. Gedenktafeltext:

"Wir wollen hinsehen und nicht wegsehen lernen. Das haben wir uns vorgenommen."
Adrijana, Marianne und Sabrina

"Über die Deportationen sollte nicht geschwiegen werden,
denn nur so können wir verhindern,
dass Menschen solch ein Leid durchmachen müssen."
Jasmin und Lidija

"Von 1125 Menschen des Transports am 19.Oktober 1941
(die Zahlen variieren: einige Quellen sprechen von 1113 und
sogar von 1180 Personen)
von Frankfurt nach Lodz haben nur 3 Menschen überlebt."
Benjamin und David

"Ich glaube Geschichte wiederholt sich immer, und ich will wissen,
wie ich reagieren muss, um Diskriminierungen, Intoleranz und Rassismus klar entgegentreten zu können."
Ana

"Wer hat den Mut,
wer überwindet die Trägheit,
wer hilft heute,
wenn Menschen Unrecht geschieht?"
Adrijana, Marianne und Sabrina

Zitate: Schüler der Brüder-Grimm-Schule, 2002/2003.
Abbildungen: - Neuankömmlinge beim Apell im KZ Buchenwald, November 1938, United States Holocoust Memorial Museum in Washington DC; Akten zur Entlassung Julius Flörsheims der Stadt Frankfurt am Main, Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt am Main
Aus: "Julius Flörsheim - ein jüdischer Lehrer an der Brüder-Grimm-Mittelschule in Frankfurt am Main, 1914-1935", Publikation der Geschichts AG, Brüder-Grimm-Schule, FfM, 2003
Konzeption und Realisation der Gedenkwand: Bernd Fischer, Offenbach am Main, 2004

Untere Scheibe. Foto und Gedenktafeltext:

An dieser Schule lehrte Julius Flörsheim von 1914 bis 1935.
Er war gerne Lehrer.
Sein Schulleiter Fafflock und sein Kollege Ruppel traten für ihn ein und
wendeten sich gegen die herrschenden Rassengesetze der Nationalsozialisten.
Ruppel half, dass Flörsheims Sohn Werner Bernhard nach England emigrieren konnte.
Julius Flörsheim, seine Frau Jenny und sein Sohn Kurt wurden am 19.10.1941 von
Frankfurt am Main in das Ghetto Litzmannstadt/Lodz deportiert.
Dort verliert sich ihre Spur.

Die biografischen Angaben sind in weißer Schrift über zwei, im negativ/ umgekehrt abgebildeten Schulamtsdokumente gedruckt. Die von 1935 stammenden Dokumente begründen die Entlassung von Julius Flörsheim mit der Nationalsozialistischen Rasseideologie.

Gedenktafel für Lore Breslau
in der Georg-Büchner-Schule,
Pfingstbrunnenstr. 15-19,
Frankfurt/Main, 2001

Gravoxal und Gravostral,
Gravur
Tafel Breslau 13 x 154 cm
Tafel Identität 10 x 122 cm

Auftraggeber: Georg-Büchner-Schule,
Frankfurt/Main
Textvorgabe: Auftraggeber
Gestaltung: Bernd Fischer

Die biografischen Angaben zu Lore Breslau und das Gedicht von Rose Ausländer sind zwei unabhängige Zeugnisse mit verschiedenen Perspektiven auf einen „Geschehenshorizont“. Aus diesem Grund gestaltete ich für jeden Text eine eigene Tafel.
Die Texte sind aus verschieden geschichteten Aluminiumplatten herausgraviert.
Der poetische Ausdruck dunkler Lebenserfahrung eines überlebenden Menschen wird sichtbar in schwarzen Buchstaben, die eine aus hellem Feld freigelegte tiefere Materialschicht zur Anschauung bringen.
Die aus dem Dunkel des Vergessens in das Licht der Gegenwart geholten Lebensdaten des ermordeten Mädchens sind in hellen Buchstaben aus der schwarzen Umgebung gelöst.

Obere Tafel. Gedenktafeltext:

LORE BRESLAU

geboren am 9. September 1923
in Frankfurt am Main

bis 26. März 1936
Schülerin der Bismarck-Mittelschule

am 19. Oktober 1941
deportiert nach Lodz/Ghetto Litzmannstadt

Untere Tafel. Gedenktafeltext:

IDENTITÄT

Menschen haben mir
mein ich verboten

Sie wissen nicht
dass ich auch
Baum bin Vogel Stern
und Architekt
der Märchen baut

die sie nicht sehen
obwohl sie
bis in den Himmel
reichen

Rose Ausländer